Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 11 (1959)

Heft: 1

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PROTESTANTISCHE ANTWORT IN BERLIN

FH. Der Ausgang der West-Berliner Wahlen ist in England aufmerksam registriert worden. Richard O'Rorke ging in einer englischen Rundspruchsendung davon aus, dass die negative Antwort Berlins an Krustschew kaum deutlicher hätte ausfallen können. Nach englischer Auffassung kann keine kommunistische Propaganda dieses Débâcle hinwegerklären. Dass die Wahlen unter Terror stattgefunden hätten und nicht den wahren Willen der Bevölkerung widerspiegelten, wie der Osten behauptete, findet man in England absurd. Es vergehe doch kein Tag, ohne dass die Bevölkerung West-Berlins nicht den Strom der Flüchtlinge aus der Diktaturherrschaft des Herrn Ulbricht von Angesicht zu Angesicht begegne. Aus deren Gesichtern sei zu lesen, wo Brutalität und Terror wirklich vorhanden seien.

Mit besonderer Genugtuung ist anscheinend in England eine Predigt von Bischof Dibelius, dem Haupt der protestantischen Kirche in beiden Deutschland aufgenommen worden. Er soll gegenüber den neuen Forderungen Moskaus hinsichtlich Westberlins erklärt haben - und seine Worte sind nicht nur von der BBC in den Aether ausgestrahlt worden, sondern erschienen auch fettgedruckt in führenden Zeitungen Englands - , dass "die Kirche Christi eine Warnung gegen die neuerliche Anwendung von Gewalt erheben muss.... Man will neue Lebensbedingungen für die zwei Millionen Westberliner und vielleicht für 50 Millionen in Westdeutschland schaffen. Das soll geschehen, ohne diese Leute zu fragen, ob sie die neue Lage wünschen. Doch die Schrift lehrt, dass Gott freie Menschen und keine Sklaven wünscht, denn der Glaube kann nur gedeihen, wo ein Mann frei ist, seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Freiheit ist der einzige Weg zum Frieden. Die Kirche muss für sie kämpfen".

Ob sich Otto Dibelius bewusst war, dass er damit an die religiösen Gedanken jener Väter der modernen Demokratie anknüpfte: an die Gründer der Vereinigten Staaten von Amerika, deren Ahnen die aus Europa vertriebenen, protestantischen Flüchtlinge waren, die seinerzeit Neu-England gründeten? Bei der Schaffung der neuen Nation stützten sie sich auf die Bibel und nur auf die Bibel. In klassischen Worten hat der grosse Thomas Jefferson ihr Denken in der amerikanischen Unabhängigkeit von 1776 ausgedrückt:" Alle Menschen sind gleich geschaffen, sie sind von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräusserlichen Rechten ausgestattet, darunter Leben, Freiheit und Streben nach Glück... wenn immer eine Regierungsform diesen Zielen zum Schaden gereicht, ist es das Recht des Volkes, sie zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen..."Weil also der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, besitzt er unantastbare Rechte, von denen heute die Freiheit zur Selbstbestimmung das wichtigste ist, - hier hat Otto Dibelius jetzt den entscheidenden Gegensatz zur Diktatur erkannt, mit der ein Christ sich nie abfinden kann und darf.

Seine klare Sprache ist in England (und hoffentlich auch bei uns) doppelt begrüsst worden, stammt sie doch von einem Mann, der nicht immer so gedacht hat, und sich ausserdem grösste Mühe gab, mit den Gewalttätigen im Osten zu einer Verständigung zu kommen. An dem Misserfolg seiner Anstrengungen haben wir nie gezweifelt; ein System, das neben unzähligen andern Untaten nach eigener Zugabe 11 Millionen Bauern, eigene Landsleute, abschlachtete, um freies Land für seine Kolchosen-Experimente zu bekommen, wird sich sicher nicht um Anliegen einer Kirche kümmern. Offenbar kommt Dibelius Stellungnahme aus einer durch bitterste Erfahrung erzeugten Erkenntnis - er kennt die Verhältnisse im Osten viel besser als wir - dass die Bedrohung des Menschen durch den Osten unermesslich ist. Anders als etwa Karl Barth, der von seinem warmen, unter dem Schutz unserer garantierten Freiheitsrechte stehenden Nest den schwer leidenden und kämpfenden Ost-Pfarrern glaubt in einem offenen Brief Einordnung in das Schreckensregiment empfehlen zu müssen. 47 von ihnen befinden sich zur Zeit in Zuchthäusern (und in was für welchen!); dass die andern zB. ihre Kinder in keine höhere Schule senden dürfen und sie nur Handlanger werden lassen können, dass ihre Frauen zum Teil in Fabriken gepresst werden, damit sie in der Gemeinde nicht mehr helfen können und das Pfarrhaus auseinanderfällt, kann Barth zu keiner andern Empfehlung veranlassen, ebensowenig wie der gewaltige, unablässige Flüchtlingsstrom ihn beeindruckt, dessen Ursachen er kennen muss, (und über den er nur einst einen sonderbaren, aber aufschlussreichen Brief an Herrn Ulbricht schrieb). Es ist aber in diesem Zusammenhang wichtig, dass nicht nur in England, sondern auch bei uns mit allem Nachdruck erklärt wird, dass uns das Schicksal dieser Flüchtlinge nicht gleichgültig ist, dass wir wissen, was es braucht, bis Hunderttausende von Familien ihr vielleicht seit Jahrhunderten angestammtes Haus und ihre Heimat unter Zurücklassung ihrer Habe verlassen, um auf gefährlichen Wegen in die harte Fremde zu ziehen, und dass auch wir als Christen ein Regiment, das dazu Anlass gegeben, als verwerflich empfinden.

Dass Karl Barth damit rechnen musste, dass sein offener Brief von eben diesem Regiment als hoch-willkommene Hilfe und Unterstützung seiner Unterdrückungsmassnahmen verwendet würde, wie es inzwischen geschehen ist, liegt auf der Hand.

Vielleicht geschah es auch darum, dass Otto Dibelius' mutige Stellungnahme in der Welt, besonders der angelsächsischen, ein so starkes Echo fand. Mit seinem Hinweis auf die von Gott verlangte Freiheit für Christen erkannte er diese als zentrale Voraussetzung christlicher Existenz. Wir haben Karl Barth schon 1922 an einer christlichen Studentenkonferenz in Aarau entgegengehalten, dass sein ausgesprochenes Ressentiment, ja sein Hass gegen jede Freiheitsforderung nicht nur die Menschen als Geschöpfe Gottes degradiere, sondern auch in letzter Konsequenz schlimmste psychische und physische Vergewaltigungen von Glaubensgenossen und ihrer Kinder durch staatliche oder andersgläubige Mächte erlaube, die schon gemäss dem Gebote der Nächstenliebe nicht geduldet werden könnten. " Fatalistische Katastrophen-Theologie" nannte es damals ein bedeutender St. Galler Theologe.

Otto Dibelius, dessen wichtige Stellungnahme wir leider erst über den englischen Rundspruch erfuhren, hat demgegenüber den wahren Sachverhalt erkannt und ihn sofort ausgesprochen: Widerstand, in Schlangenklugheit und ohne Falsch wie die Tauben. Es darf auch hier wieder darauf hingewiesen werden, dass solche Erklärungen und Diskussionen nur möglich sind, weil der Westen, ungeachtet Barth, den Grundsatz unantastbarer Freiheitsrechte des Menschen als Gottes Forderung hochgehalten hat. Kein Ostsender hat jedenfalls die Predigt von Dibelius verbreitet, wie der Westen dies mit Barths Brief getan hat, und eine Diskussion, wie sie darüber jetzt im Westen geführt werden kann, ist dort undenkbar. Das allein schon sollte endlich zur Besinnung auf den wahren Sachverhalt führen. Weder Christus noch seine Kirche konnten und können jemals allein ohne das unantastbare Freiheitsrecht des freien Wortes leben.

Von Frau zu Frau

DER HAEUSLICHE DRILL

EB. Zwar werde ich der Humorlosigkeit bezichtigt werden, und trotzdem wage ich zu sagen, dass ich noch selten einer Radiosendung begegnet bin, die mich so negativ beeindruckt hatte wie "der häusliche Drill". Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, dass die Sendungen "um einige Kapitel erweitert" in Buchform erscheinen werden und dass sie offenbar viele begeisterte Zuhörer gefunden haben.